

# Ein Hefter voller Leben

Helmut Schade verbringt seinen letzten Lebensabschnitt im „Christlichen Hospiz“ in Neustadt. Ein Gespräch mit der Zeitung war ein dringlicher Wunsch des 86-Jährigen

VON SUSANNE BERNSTEIN

Neustadt. Helmut Schade sitzt an einem Tisch in seinem hellen Zimmer. Ein mit gelben Blumen bedruckter Ordner liegt vor ihm auf dem Tisch. „Mir sind so viele Gedanken durch den Kopf gegangen“, sagt er und hält den Hefter fest in beiden Händen.

Viele seiner Erinnerungen hat der 86-Jährige aufgeschrieben. Erst mit der Schreibmaschine, später per Hand. Gedanken zum Leben, zum Tod, Glück und Freude. Ergänzt durch Fotos von der Tochter, den Enkeln, der ganzen Familie. Ein Rückblick auf sein Leben als Andenken für die Hinterbliebenen.

Seit Anfang März lebt Helmut Schade im christlichen Hospiz in Neustadt. „Es ist die letzte Wegstrecke in meinem bisher langen Leben“, schreibt er in einer seiner Aufzeichnungen. Der Krebs frisst sich unaufhaltsam durch seinen Körper. Und doch scheint es, als belaste ihn seine nachlassende Sehkraft viel mehr. Das rechte Auge ist erblindet. Und seit einigen Wochen sieht er auch auf dem linken Auge immer schlechter. So schlecht, dass er nicht mehr schreiben, nicht mehr allein leben kann.

In der ersten Zeit im Hospiz hat er nachts oft zu Stift und Papier gegriffen. Weil er nicht schlafen konnte, seine Augen es um diese Uhrzeit zuließen und er sich geistig beschäftigen wollte. „Ich habe viele Episoden niedergeschrieben“, erzählt Helmut Schade, der 15 Jahre in Wolframshausen gelebt hat. Beispielsweise die Geschichte, wie seine Eltern die Gärtnerei in Walkenried aufgaben und an die Ostsee, später nach Brandenburg zogen.

Oder die, wie er in Österreich in amerikanische Gefangenschaft geraten ist. Und davon, dass er später an ein Auffanglager in Russland ausgeliefert

worden ist. „Aber ich habe den Krieg gesund und heil überstanden. Ich hatte viel Glück in meinem Leben“, erzählt er.

So auch als er seine Frau Gerda kennenlernte. „Blutjung“ waren sie damals. Viele Jahre lebten sie in Gransee, nördlich von Berlin. Helmut Schade arbeitete erst als Bankkaufmann, später als Finanzwirtschaftler in einem Baubetrieb. Ein „erfol-

reiches Arbeitsleben“ liegt hinter ihm. Mit seiner Frau war er 45 Jahre verheiratet. 1995 verstarb sie an einem Krebsleiden. Die letzten Jahre verbrachte er mit seiner späteren Lebenspartnerin in Wolframshausen. In einem kleinen Buch hat der gebürtige Walkenrieder viele Geschichten seines „zufriedenen Lebens“ festgehalten. Einer Schwester des Hospizes hat er

dieses zum Lesen gegeben. In den vergangenen Tagen hat Helmut Schade seinen 86. Geburtstag gefeiert. Im Speisesaal der Sterbeeinrichtung war die Familie zusammengekommen. „Es war wunderbar“, erzählt er.

Hier im Hospiz ging es ihm ausgezeichnet. „Was der Himmel verspricht, weiß ich nicht. Hier jedoch habe schon mal den Himmel auf Erden. Ich

werde so gut betreut und umsorgt. So hatte ich mir das nicht vorgestellt“, schreibt er in einer seiner Aufzeichnungen.

Seitdem er kaum noch sehen kann, ist die Musik sein einziges Mittel, um sich abzulenken. Operetten hört er dabei am liebsten. „Wie viel Zeit mir noch bleibt, das weiß ich nicht und das kann mir auch keiner sagen“, ergänzt er.



Helmut Schade aus Wolframshausen lebt im christlichen Hospiz „Haus der Geborgenheit“ in Neustadt/Harz. Schwester Petra hört ihm aufmerksam zu, wenn er aus seinem Leben erzählt. Foto: Roland Obst